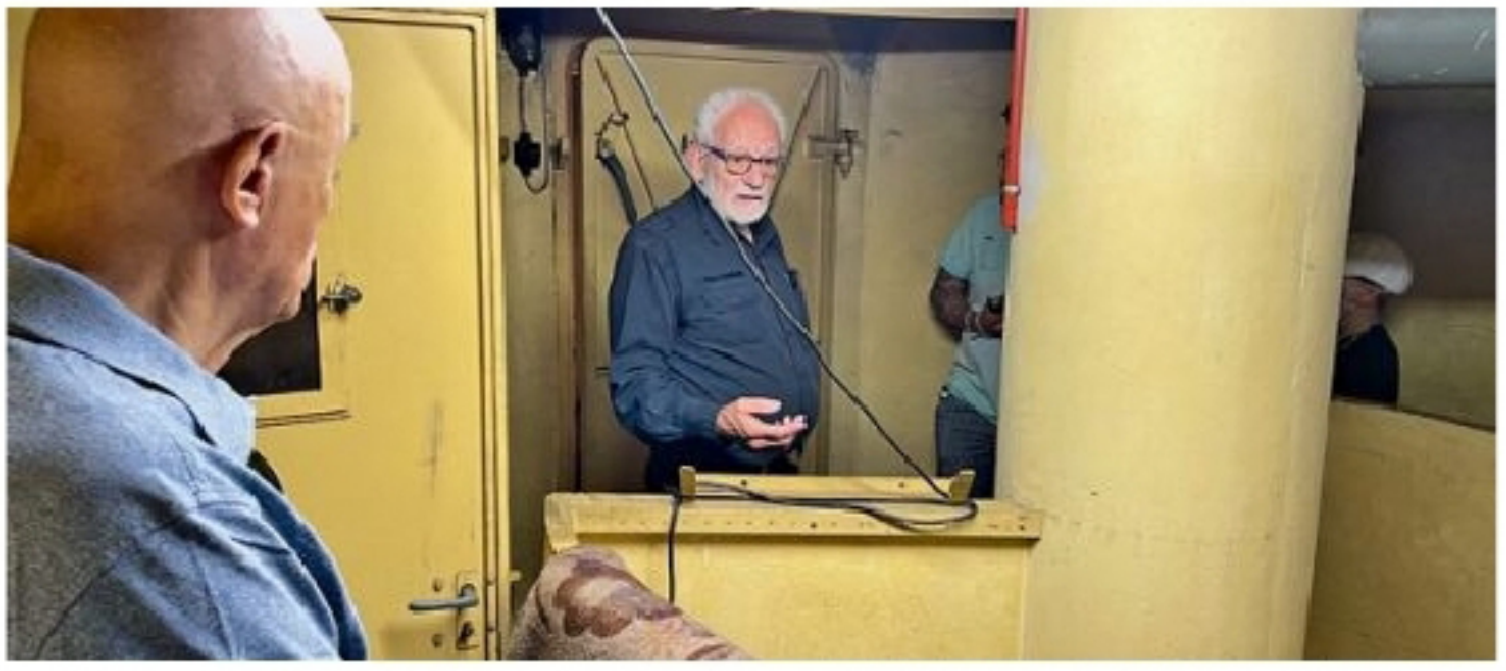
Die etwas andere Luftschutzanlage der SIG

Anlässlich des Museumstages des Museums im Zeughaus konnte im Neuhauser SIG-Areal die 1939 gebaute Luftschutzanlage besichtigt werden. Die Werkschutzbaute geht fünf Stockwerke tief in den Boden, mit einem Notausgang, der direkt zum Rheinfall führt.



Walter Baumann erklärt den engen Bauzylinder mit Lüftungsrohr und Wendeltreppe in der Mitte. (Bild: E.M.M.)

Neuhausen Im Rahmen eines weiteren Museumtags des Museums im Zeughaus konnte neben der Ausstellung im Zeughaus Schaffhausen mit Schwerpunkt «Bourbaki-Armee» und den historischen Panzern und Militärfahrzeugen in Neuhausen, erstmals die ehemalige Luftschutzanlage unter den SIG-Werkhallen besichtigt werden. Bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges erkannte man, dass die Gefährdung aus der Luft zum Problem wird, auch für die produzierende Industrie wie SIG oder GF, erläuterte einführend Martin Huber, Stiftungsratspräsident Museum im Zeughaus. Es wurde deshalb in den Betrieben ein Werkschutz gebildet, mit dem gleichen Auftrag wie der Zivilschutz in den Kommunen, nämlich die Alarmierung sicherstellen, Verletzte bergen und Trümmer wegräumen. Kurz vor Kriegsausbruch beschloss die SIG eine Luftschutzanlage zu bauen, die dem Werkschutz als Kommandoposten und zum Schutz der Mannschaft dienen sollte. Gottfried Schindler plante und baute damals, in bestehenden Bauten nach dem von ihm 1934 patentierten Prinzip eines Zylinders mit einem massiven Betonschutz oben und mehreren Stockwerken darunter, solche Anlagen. Beispiel dafür waren die Bundeshauskuppel oder der SBB-Bunker in Zürich. Im Mai 1939 reichte die SIG das Baugesuch ein, natürlich nicht öffentlich, für einen Zylinder mit sieben Meter Durchmesser und fünf Stockwerken. Abgedeckt wurde der Zylinder mit einer ein Meter dicken Betonplatte. In nur einem halben Jahr wurde die Luftschutzanlage gebaut. Der Kostenvoranschlag betrug 117 500 Franken, der Bund beteiligte sich mit zehn, der Kanton und die Gemeinde Neuhausen je mit fünf Prozent.

200 Personen autonom auf engstem Raum

Am letzten Samstag konnte das Werk besichtigt werden. Nach der engen Wendeltreppe führt der Eingang direkt in den gasdichten Zylinder während der andere den Umweg via Schleusen im Falle von chemischer Kontamination macht. Man müsse sich vorstellen, erklärte Walter Baumann der eine Besuchergruppe führte, dass der Fliegerbeobachtungsposten auf dem höchsten Punkt des Fabrikareals, wo heute das Restaurant «Grüner Baum» steht, Fliegeralarm durchgab. Mit einer Telefonleitung war der Posten mit den beiden Büros in der Luftschutzanlage verbunden. Solche Beobachtungsposten waren im zweiten Weltkrieg durchaus üblich, etwa für die Kantonsschule. Die Anlage verfügte über ein 5000 Liter Wasserreservoir, das Abwasser wurde zuunterst in einer Grube gesammelt, die Stromversorgung mit einem Dieselmotor sichergestellt und in der Mitte sorgte ein dickes Rohr für die Be- und Entlüftung. Jede der fünf Etagen war für vierzig Personen vorgesehen, auf engstem Raum. Toiletten und Waschgelegenheiten sowie kleine Kochnischen ermöglichten längere Aufenthalte. Als Notausgang führt ein Tunnel direkt zur Aussichtsplattform am Rheinfall. mit bester Sicht auf das einmalige Naturschauspiel. Die Anlage mit Festungsbaucharakter war bis 1980 in Betrieb und unterhalten. Sie ist im Besitz der Stiftung SIG. Ziel ist, laut Museum im Zeughaus, diesen interessanten Zeitzeugen aus der Zeit des Zweiten und nachfolgenden Kalten Kriegs wieder herzurichten. Zusammen mit der Fahrzeugsammlung und der historischen Waffensammlung SIG wird der Öffentlichkeit eine einmalige Gelegenheit geboten, sich mit der Geschichte des letzten Jahrhunderts zu befassen. Mitten im historischen Blick zurück, bietet der Hightech- Projektionsraum von «Rhyality» die Möglichkeit, 360 Grad um die Besucher herum, auf die Decke und auf den Boden statische und bewegte Bilder zu projizieren und diese mit Musik und Sprache zu begleiten. Im Standardprogramm kann der Rheinfall in den vier Jahreszeiten in seiner ganzen Dynamik erlebt werden. Art Director Devon Miles, der die Programmierung vornimmt, sieht noch viel mehr Möglichkeiten für Präsentationen und Firmen- oder Vereinsanlässe. (E.M.M.)